

Frankfurt, 1. November.

In dem bulgarischen Hafen Vidin ist ein ungarischer Dampfer eingetroffen — die Donau ist wieder frei! Das ist eine Meldung von Inhalt und Bedeutung, die alle unsere Feinde aufhorchen machen wird. Der Verkehr zwischen den Mittelmächten und ihrem tapferen Bundesgenossen ist dadurch gesichert, ebenso der militärische wie der wirtschaftliche. So kommt die Einfahrt des Dampfers in Vidin an symbolischer Kraft jener Begegnung mit der bulgarischen Offizierspatrouille gleich, die die erste Verbindung zwischen den verbündeten Heeren auf feindlichem Boden herstellte. Wie jene nur der Vorbote der festgeschlossenen und unüberwindlichen Phalanx war, so ist die Ankunft des ersten Dampfers die Verkündigung dauernder, gegenseitig erwünschter, durch keine fremde Macht mehr gestörter wirtschaftlicher Beziehungen. Bulgarien hat sein erstes Kriegsziel, das in der Denkschrift klar bezeichnet worden ist, mit der es sich vor Kriegsbeginn an sein Volk wendete, heute schon erreicht. Die Aushungerungspolitik, die Mitteleuropa durch Abschneidung von jedem Verkehr niederzuringen hofften, haben eine neue, schwere Niederlage erfahren; unsere tapferen Truppen haben uns in der Donau eine Wasserstraße zurückgegeben, deren verkehrspolitische Bedeutung durch die in Europa sich vollziehenden Veränderungen noch gewaltig ansteigen muß.

Seit Kriegsbeginn war diese Straße gesperrt. Sind unsere Feinde absehbaren Erwägungen zugänglich, so können sie aus dieser Tatsache mancherlei entnehmen, was für sie wenig erfreulich ist. Denn wir konnten sie ohne Not so lange gesperrt lassen. Es war nicht nötig, sie gewaltsam zu öffnen und zu diesem Zwecke eine besondere, wenn auch unzeitgemäße Offensive gegen Serbien zu beginnen. Es war nicht nötig, weder für die Nahrungsmittelversorgung in Deutschland oder in Oesterreich-Ungarn, noch für die Versorgung der Türkei mit Kriegsmaterial. Die Türkei, die in diesem Kriege so außerordentlich geleistet hat, sie brachte auch das Erstauflächste fertig, indem sie für die harten und anspruchsvollen Dardanellenkämpfe die erforderliche Munition in ausreichendem Maße selbst herstellte. In der Tat eine bewundernswerte Kraft! Das schließt natürlich nicht aus — und ihre Feinde haben damit zu rechnen! — daß sich nunmehr die Versorgung der Türkei noch reichhaltiger und vielseitiger gestalten wird. Ähnlich verhält es sich mit dem Nahrungsmittelbedarf der Zentralmächte. Für uns ist die Eröffnung des Donauweges auch heute keine absolute Notwendigkeit, aber eine große Annehmlichkeit und eine Tatsache von moralischem Gewicht. Wir gehen in den zweiten Kriegswinter nicht mit Quantitätsorgen für unsere Volksernährung, aber wir werden mit Freuden eine Preisregelung durch eine erleichterte Zufuhr begrüßen. In Bezug auf die Mengen sind wir, was die notwendigen Lebensmittel betrifft, zum mindesten nicht schlechter gestellt als im Vorjahr. Wir verfügen über eine reiche Kartoffelernte und ebenso ist die Menge des eingebrachten Getreides durchaus beruhigend. Wir haben im Vorjahr sparsam gewirtschaftet und sind in das neue Verbrauchsjahr mit erfreulichen Vorräten eingetreten. Dazu kommt die recht bedeutende Vergrößerung unserer Ernteflächen im Osten und Westen auf vorförmlich bestelltem okkupiertem Gebiete. Auch unser Schweinebestand ist nach der neuesten Zählung im Aufstiege. Reichen also würden wir auch unter den schwierigsten Verhältnissen, aber die Preis-Entwicklung ist nicht mit der Sorgfalt geregelt worden, die wir gewünscht hätten. Hier nun wird sich die Donau-Eröffnung als segensreich erweisen können, vor allen Dingen dann, wenn die zuständigen Stellen von Anfang an scharfes Augenmerk auf die Preise werfen, wenn sie aus den wilden Spekulationen, wie sie z. B. im Vorjahr in Rumänien sich abspielten, rechtzeitig die richtigen Lehren ziehen. Der Weg nach Bessarabien und der Türkei, über die Türkei aber auch nach Vorderasien ist uns wieder offen. Damit ist die Einfuhr einer Fülle verschiedenartiger Waren wieder möglich.

nicht nur von Nahrungsmitteln, sondern auch von Bedarfsartikeln.

Es versteht sich von selbst, daß wir bei unseren Einkäufen unsere Bundesgenossen in allererster Linie berücksichtigen. Von allen Balkanstaaten hat Bulgarien diese Verhältnisse am besten erfaßt. Seine Vorräte sind bedeutend. Es verfügt über reiche Ernten und über eine bedeutende Viehzucht, auf deren Ausfuhr sein jetziger Wohlstand und dessen ungehemmte Weiterentwicklung beruht. Es hat 1911 an lebenden Tieren für 8,3 Millionen Lei, an tierischen Nahrungsmitteln für 18,1 Millionen, an Getreide und Mehl für 129,4 Millionen, an Häuten für 3,6 Millionen und an Rohstoffen für Textilwaren für nahezu 7 Millionen Lei ausgeführt. An Eiern, die uns heute besonders erwünscht sind, erhielten wir in dem genannten Jahre aus Bulgarien allein für 13,6 Millionen. Auch die Butterausfuhr Bulgariens ist nicht unbedeutend und läßt sich bei dem starken Viehbestand sicher steigern. Ebenso stellt sich die Ausfuhr der Türkei an Rohstoffen auf 542 Millionen Pfster und an Nahrungsmitteln auf 685 Millionen. Darunter befindet sich Tabak und Olivenöl, auch gewisse Metalle, die wir zur Zeit ganz gut aufnehmen können, kommen aus beiden Ländern in Betracht, was sich heute schon im Preisstand fühlbar macht. Da nun das Mittelmeer für den Warenverkehr noch geschlossen ist, ist der Donauweg und damit der Absatz nach den Zentralmächten nicht bloß ein natürlicher Ausdruck des Bündnisverhältnisses, sondern auch der durch die äußeren Verhältnisse bedingte. Auch unsere Landwirtschaft wird diesen Verkehr mit Freuden begrüßen, da er ihr das verspricht, was sie augenblicklich am sehnlichsten wünscht, nämlich Futtermittel. Ihre Produktion wird durch die offene Donau gleichfalls erleichtert, sie wird durch sie in die Lage versetzt, reichlicher und billiger Fleisch wie Fett zu erzeugen.

Die neue Periode, in die wir damit eintreten, hat aber zugleich noch für ein weiteres, am Donauverkehr beteiligtes Land große Bedeutung. Das ist Rumänien. Dort sind die Verhältnisse ähnlich wie in Bulgarien; zwei reiche Ernten stehen zur Verfügung. Der rumänische Bauer braucht Geld und er muß fürchten, daß sein Getreide verdirbt, wenn es nicht in den Verkehr gebracht wird. Aber Rumänien ist insofern in einer anderen Lage als Bulgarien, als es sein Getreide größtenteils schon hätte verkaufen können, wenn das nicht durch ein System spitzfindiger Maßregeln seines Finanzministers vereitelt worden wäre. Herr Costinescu hat sich über die wirtschaftliche Lage der Mittelmächte gründlich getäuscht. Er war der Meinung, er könne sie für Rumänien tributpflichtig machen, wenn er nicht überhaupt im Interesse der Entente den Getreideabsatz verhindern wollte. Rumänien hat die beste Zeit für seinen Handel bereits verpaßt und wir können es ruhig seinen Landwirten überlassen, zu welchen Maßregeln sie ihre Regierung veranlassen; für uns ist das nach Öffnung der Donau noch weniger als vorher eine entscheidende Frage. Wir brauchen eine Versorgung aus Rumänien nicht und wenn wir auch bereit sind, mit ihm wie mit jedem anderen Lande Handel zu treiben, so lehnen wir es doch ganz entschieden ab, uns irgendwelchen rigorosen Bedingungen zu unterwerfen. Wir wollen es gern unterlassen, heute noch auf die einzelnen Maßnahmen des Herrn Costinescu im einzelnen einzugehen oder die ganz ungläublichen Anforderungen zu erörtern, die den Verkehr erschweren sollten und ihn, wie die Ausfuhrzölle, noch erschweren. Es war notwendig, daß dem ein Ende bereitet worden ist. Wer mit uns Handel treiben will, der muß die Dinge in Deutschland so nehmen, wie sie sind: unsere Vorräte sind in keiner Hinsicht erschöpft und was wir brauchen, ist in der Hauptsache die Preisregelung. Anforderungen, die geeignet wären, die Preise nach oben zu beeinflussen, lehnen wir rundweg ab. Es wird also lediglich Sache Rumäniens sein, ob es geneigt ist, im Interesse seiner Landwirtschaft den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen oder nicht; wir können es abwarten!